

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reschika.

**Pränumeration:**

Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung ins Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,  
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,  
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschika-Bogsfauer Wochenblatt.

**Inserate**  
in allen Landesprachen kosten: die  
3spaltige Zeile oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 fr.,  
bei mehrmaliger 4 fr.  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 fr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditoren von Haagenstein & P.  
ler in Wien, Alois Oppel in  
Budapest und G. P.  
berger in Frankfurt a. M.

Nr. 37.

Reschika (Banat), 12. September 1880.

V. Jahrg.

## Verordnung

betreffend das Verfahren, welches in Fällen von  
Vergehen und Uebertretungen, welche den königl.  
Bezirksgerichten zugewiesen sind, zu befolgen ist.

Auf Grund der im §. 44 des G.-N. XXXVII:  
1880 ertheilten Ermächtigung verordnet der Justiz-  
minister wie folgt:

### Einleitende Bestimmungen:

§. 1. In den Vergehen und Uebertretungen  
betreffenden Angelegenheiten fungiren die Bezirks-  
richter und Unterbezirksrichter als Einzelrichter. Die  
Angelegenheiten vertheilt der Leiter des Bezirks-  
gerichtes unter die Richter. — Die Vertheilung kann  
nur dann abgeändert werden: 1. wenn bezüglich des  
fungirenden Richters ein im §. 56 des G.-N. LIV:  
1868 bezeichneter Ausschließungsgrund obwaltet; 2.  
wenn der vorgehende Richter in der Angelegenheit  
vorher als öffentlicher Ankläger fungirt hat; 3.  
wenn der vorgehende Richter aus dem Verbands des  
kompetenten Bezirksgerichtes austritt; 4. wenn der  
vorgehende Richter auf Urlaub, krank, oder amt-  
lich verhindert ist und in der Angelegenheit eine  
unaufschiebbare richterliche Verfügung zu treffen ist.

§. 2. Wegen von Amtswegen zu verfolgender  
Vergehen oder Uebertretungen ist das Verfahren auf  
Beantragung des Staatsanwalts einzuleiten. Diese  
erfolgt eine von einer Behörde oder genannten Person  
herrührende Anzeige. — Bei Vergehen und Ueber-  
tretungen, welche auf Antrag der beleidigten Partei  
zu verfolgen sind, kann das Verfahren nur auf  
Grund des Antrages der zur Beantragung berech-  
tigten Partei oder ihres Bevollmächtigten in Gang  
gesetzt werden. — Auf Grund einer anonymen An-  
zeige darf die Prozedur nicht begonnen werden. —  
Privatparteien können auch mündlich die Anzeige  
machen, welche das Gericht von Amtswegen zu  
Protokoll nimmt.

§. 3. Privatparteien können vor dem Gericht  
alle im Sinne gegenwärtiger Verordnung zu machen-  
den Erklärungen, auch die auf den Gebrauch von  
Rechtsmitteln bezüglichen nicht ausgeschloffen, münd-  
lich machen. Das Gericht nimmt, nachdem es sich  
von der Identität der Person überzeugt hat, die Er-  
klärung kurz zu Protokoll.

§. 4. Der Richter ist gehalten, die sowohl für  
die Klage als für die Verteidigung dienenden Daten  
von Amtswegen zu sammeln und den Beklagten  
aufmerksam zu machen auf die im Verfahren ihm  
zustehenden Rechte.

## Eine Ehe!

Dem Russischen nacherzählt von A. B.

So behaglich wie heute war dem alten Sa-  
mowar schon lange nicht mehr gewesen. Er war  
prächtlich gekleidet. Bald summte er ein munteres  
Liedchen vor sich hin, ein Liedchen aus längst ver-  
gangenen Zeiten, als er noch der silbernen Zucker-  
dose, — doch das gehört nicht hieher. Kurzum, er  
summte und brumnte vergnügt vor sich hin und  
manchmal sogar kam ihm der Schalk an und da wollte  
er hellauf jauchzen vor Freude und Lust. Es war  
schade, daß ihm dies nicht gelang. Sein Jauchzen  
ward nämlich mehr zu einem keuchenden Pfäuchen  
und darüber ärgerte sich der komische alte Kerl derart,  
daß er schalt und brumnte, bis doch seine gutmüthige  
Natur den Sieg davontrug und er ein helles Lachen  
hervorgurgelte. Das war ihm gelungen, über alle  
Maßen wohl gelungen und darüber freute er sich  
wieder derart, daß er versuchte, einen Freudenprung  
zu machen, so hoch! doch das ging auch nicht mehr  
an, er war zu alt dazu. Sollte er sich dadurch seine  
gute Laune verderben lassen? Mit nichten. Er be-  
gnügte sich eben damit, den Deckel zu lüften, was  
er denn auch nach Herzenslust that.

Um den Tisch aber, oder besser gesagt, um  
den Samowar, saßen mehrere junge Leute, und einer  
von ihnen erzählte eine Geschichte, die ich, soweit  
sie mir noch erinnerlich, hier wiedergeben ver-  
suchen will.

§. 5. Privatansprüche, welche aus einem Ver-  
gehen oder aus einer Uebertretung hervörhren und  
im Laufe des Strafverfahrens zur Geltung gebracht  
werden, sind in der Regel in dem auf Grund der  
Anklage gebrachten Urtheil zu entscheiden. Wenn  
ihre Beurtheilung eine umständlichere Beweisführung  
erheischen und deshalb die Urtheilsfällung in der  
Schuldfrage verzögern würde, so ist der Kläger mit  
seinem Anspruch auf den Weg des Zivilprozesses zu  
verweisen.

§. 6. Der für die Einreichung eines Aktes oder  
Geltendmachung eines Rechtsmittels festgesetzte Ter-  
min darf nicht verlängert werden. Eine Frist, deren  
letzter Tag auf einen Sonn- oder Feiertag fällt,  
läuft an dem unmittelbar darauffolgenden Wochen-  
tage ab. Dem Staatsanwalt gegenüber ist die Frist  
nach Vorchrift des §. 22 zu berechnen.

§. 7. Wenn wegen eines dem Wirkungskreise  
der königl. Bezirksgerichte zugewiesenen, im anderen  
Staate der Monarchie oder anderswo im Auslande  
begangenen Vergehens die Behörde eines andern  
Staates um die Herausgabe angefragt wird, sind,  
nachdem dies geschehen, die Akten — ohne bezüglich  
der Herausgabe zu entscheiden — dem kompetenten  
Staatsanwalt behufs Antragstellung und Erwirkung  
einer Entscheidung des königl. Gerichtshofs zu über-  
mitteln. — Die Entscheidung des königl. Gerichtshofs  
ist mit den gesammelten Akten dem Justizminister  
zu unterbreiten.

### Kompetenz.

§. 8. Im Falle der Vergehens von Vergehen  
oder Uebertretungen, welche dem Wirkungskreise der  
k. Bezirksgerichte zugewiesen sind, ist in der Regel  
dasjenige königl. Bezirksgericht für das Verfahren  
kompetent, in dessen Sprengel das Vergehen oder  
die Uebertretung begangen wurde.

§. 9. Die Anzeige kann auch bei dem Bezirks-  
gerichte des Wohnortes des Beklagten gemacht wer-  
den, welches dann bezüglich der angezeigten Ueber-  
tretung kompetent wird, außer wenn gegen dessen  
Kompetenz der Beklagte oder der Privatkläger oder  
derjenige Staatsanwalt Einwendung erhebt, dem die  
im §. 19 erwähnte Tabelle eingewendet wurde. Wenn  
indessen vor Eintreffen der Anzeige das Bezirksgericht  
des Ortes, wo die That begangen wurde, in der  
Angelegenheit irgend eine Anwendung getroffen hat,  
so ist für die Prozedur auch ohne Einwendung die-  
ses Bezirksgericht kompetent. Die Einwendung muß  
binnen drei Tagen, von der Mittheilung der ersten  
durch das beantragende k. Bezirksgericht getroffenen  
Verfügung gerechnet, erhoben werden.

Alexei Dimitrovich, einer der begabtesten und  
talentvollsten Hörer der Odessaer Universität, der  
dabei so arm war, daß er sich seines Lebens Unter-  
halt durch Ertheilen von Unterricht zu verschaffen  
genöthigt sah, hatte bei dem damals bereits im  
Ruhestande lebenden General Stoltzkoff dauernde  
Beschäftigung gefunden. — Zwei Jahre schon mochte  
es her sein, als er es übernommen des Generals  
damals etwa sechzehnjährige Tochter in alledem zu  
unterrichten, was seiner Meinung nach sie befähigen  
sollte, eine jener den Frauen nicht verschloffenen Uni-  
versitäten des Auslandes mit Erfolg zu besuchen.  
Zwei Jahre schon! mit welchem Bedenken hatte er  
damals die Stelle angenommen — er, der Sohn  
des Volkes, er, der Nihilist, er sollte das Brod eines  
Mannes essen, dessen Stand er haßte, dessen An-  
sichten er verabscheute? „Nie, nie! und dann war  
er doch hingegangen und hatte gesagt: „Ich bin  
bereit“ und wußte dennoch immer noch nicht, ob er  
nicht unrecht an sich selbst, an seiner Sache ge-  
handelt.

Zwei Jahre waren seitdem vergangen und mit  
ihnen war das Bewußtsein gekommen, daß er recht  
gethan. — Anfangs hatte er sich seiner Aufgabe  
mit Eifer unterzogen, später mit Liebe, endlich mit  
Begeisterung. Das war aber so gekommen. Nicht  
nur, daß sie alles mit Leichtigkeit auffaßte, was er  
ihr erklärte; nicht nur, daß sie an ihm selbst, an seinen  
Verhältnissen, an seinem Streben und Denken An-  
theil nahm. An seinem Streben und Denken! ja das  
war es. Er wußte selbst nicht, wie es gekommen,

§. 10. Wenn eine Kumulirung von Amts-  
wegen und zufolge Antrags der verletzten Partei zu  
verfolgender Vergehen oder derartiger Uebertretungen  
obwaltet, prozedirt das in Betreff der von Amts-  
wegen zu verfolgenden strafbaren Handlung kom-  
petente königl. Bezirksgericht. — Im Falle der Ku-  
mulirung von Vergehen und Uebertretungen ist das-  
jenige k. Bezirksgericht kompetent, welches die Det-  
mirung des Beklagten angeordnet hat; wenn aber  
der Beklagte auf freiem Fuß sich befindet, ist das-  
jenige k. Bezirksgericht prozedurkompetent, welches  
den übrigen durch seine auf die erste Anzeige ge-  
troffene Verfügung zuvorgekommen ist. — Im  
Falle der Kumulirung dem Wirkungskreise der k.  
Gerichtshöfe und der k. Bezirksgerichte zugewiesener  
strafbarer Handlungen ist das k. Bezirksgericht ver-  
pflichtet die Angelegenheit dem in seinem eigenen  
Sprengel kompetenten k. Gerichtshofe zu unterbreiten.  
Im Falle der Kumulirung von den k. Bezirksge-  
richten und den Verwaltungsbehörden zugewiesenen  
strafbaren Handlungen prozediren die k. Bezirks-  
gerichte.

§. 11. Wenn ein wegen eines Vergehens oder  
einer Uebertretung durch das kön. Bezirksgericht  
verurtheiltes Individuum während seiner Strafdauer  
eines vor seiner rechtskräftigen Verurtheilung be-  
gangenen, dem Wirkungskreis der k. Bezirksgerichte  
zugewiesenen Vergehens oder einer derartigen Ver-  
tretung angeklagt wird, so ist zur Aburtheilung  
dieser Klage dasjenige k. Bezirksgericht kompetent,  
in Folge dessen zur Rechtskraft erhobenen Urtheils  
er seine Strafe erleidet. Wenn dagegen der Verur-  
theilte unter den erwähnten Umständen eines dem  
Wirkungskreise der k. Gerichtshöfe zugewiesenen  
Verbrechens oder Vergehens angeklagt wird, oder  
wenn er ein solches während seiner Strafdauer be-  
gangen hat, so ist das k. Bezirksgericht verpflichtet,  
die Angelegenheit dem kompetenten k. Gerichtshofe  
zu unterbreiten.

§. 12. Wenn im Falle einer Häufung von  
Verbrechen oder im Falle des ersten Punktes des  
vorausgehenden Paragraphen eine die Zeitdauer von  
sechs Monaten überschreitende Gefängnißstrafe zu  
bemessen wäre, ist das k. Bezirksgericht verpflichtet,  
die Akten im Sinne des §. 40 des G.-N. XXXVII:  
1880 dem kompetenten königlichen Gerichtshofe zu  
unterbreiten.

§. 13. Gegen Theilnehmer und Helfer ist für  
die Prozedur das gegen die Thäter vorgehende k.  
Bezirksgericht kompetent. Dasselbe kann indessen die  
Prozedur gegen die Theilnehmer und Helfer aus-

daß er ihr all sein Fühlen, all sein Sinnen Nar-  
gelegt. Es war plötzlich über ihn gekommen und da  
hatte er gesprochen, von sich, von seiner Familie,  
von seinem Volke, von seinen Freunden und der  
Idee, die sie alle vereinte. — Er sei ein Nihilist,  
sagte er, aber nicht ein Nihilist, wie sie in der Wor-  
stellung derer leben, die dem G. triebe fernstehen,  
sondern ein Freund der Freiheit, ein Freund des  
Volkes. Er vereine nichts, als das Recht der Macht  
und damit natürlich in seinem Vaterlande alles, er  
leugne nichts, als das Recht der Knechtung und Be-  
drückung, des Leibes sowohl, als des Geistes und  
damit leugne er den Glauben. Und so sprach er  
noch viel und oft. Sie aber hörte ihm zu mit stets  
wachsendem Staunen. Eine neue Welt des Denkens  
hatte er ihr geöffnet. Sie frug nach dem, was sie  
nicht begriff und sie frug so lange, bis sie alles  
fassen und verstehen konnte, und so kam es, daß  
sich ihre Ansichten allmählig näherten, immer mehr  
und mehr näherten, bis sie sich vollständig deckten;  
denn auch er kam ihr auf halbem Wege entgegen,  
hatte ja doch der Umgang mit ihr das Schrofne in  
seinem Denken gerundet, geglättet.

Und auch er war ein Anderer geworden. —  
Auch ihm war eine neue Welt erschlossen, die Welt  
der Liebe. Und als die Tage ihres ungestörten Beisam-  
mensins ihrem Ende zuzingen, da sagte er sich ein  
Herz und gestand ihr seine Liebe. Und sie? Sie  
antwortete ihm, sie könne sein Weib nicht werden,  
aber Freunde wollen sie bleiben, echte, treue Freunde,  
immerdar.

Zweckmäßigkeit Rücksichten an die nach dem Wohnsitz derselben kompetenten Bezirksgerichte abtreten. Wegen dieser Abtretung kann keine Rechtsremedur plangreifen. Das nach dem Wohnsitz derselben kompetente k. Bezirksgericht kann jedoch gegen die Abtretung Einwand erheben, in welchem Falle das zur Entscheidung von Kompetenz-Konflikten berufene höhere Gericht die Kompetenz feststellt.

§. 14. Zur Aburtheilung von Vergehen, welche dem anderen Staate der Monarchie oder sonstwo „Auslande begangen wurden, ist dasjenige k. Bezirksgericht kompetent, in dessen Sprengel der Beklagte seinen ständigen Wohnsitz hat, oder in Ermangelung eines solchen, in dessen Sprengel der Beklagte sich zuletzt aufhielt.

§. 15. Wenn eine strafbare Handlung vorliegt, diese aber nach den Normen gegenwärtiger Verordnung zur Kompetenz eines anderen k. Bezirksgerichtes gehört, so übermacht das k. Bezirksgericht, bei welchem die Anzeige gemacht wurde, die schriftliche Anzeige, beziehungsweise das über die mündliche Anzeige aufgenommene Protokoll dem kompetenten k. Bezirksgericht und verständigt hievon den Angelegenden. Wenn dasjenige k. Bezirksgericht, an welches die Angelegenheit dergestalt übertragen wurde, seine Kompetenz nicht feststellt, so ist es gehalten, die Akten dem zur Entscheidung dieses Kompetenz-Konfliktes berufenen höheren Gerichte zu unterbreiten. Fortsetzung folgt.

### Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Oktober l. J. beginnt ein neues Abonnement auf die „Berzava“, und laden wir hienüt zu zahlreicher Theilnahme an demselben höflichst ein. Unsere p. t. Abonnenten, die mit Pränumerationsbeiträgen im Rückstande sind, werden um Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll  
Administration und Redaktion  
der „Berzava“.

### Vermischtes.

Reschitsa, 12. September.

— Gestern Vormittags 11 Uhr langte Sr. Erzellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Franzdorf hier an und nahm im Pfarrhause Absteigquartier. Der dreimonatliche Aufenthalt in der gesunden Gebirgsluft Franzdorf's hat auf die Gesundheit Sr. Erzellenz einen sehr wohlthunenden Einfluß ausgeübt, indem Sr. Erz. sich ganz gekräftigt und wohl fühlt und bereits die Absicht ausgesprochen, auch den künftigen Sommer in Franzdorf zuzubringen.

Wie gewöhnlich hat Sr. Erz. auch in diesem Jahre während des Aufenthaltes in unserer Gegend durch seine Hochherzigkeit und seinen Edelsinn ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit bei mancher Familie errichtet, indem er neuer zwei Knaben aus unserem Werkorte in das von ihm gegründete Knabenconvent „Americum“ (dessen Zöglinge seit ihrem Besuche in den heurigen Ferien hier bei der Bewohnerschaft im besten Andenken stehen) kostenfrei aufgenommen, damit dieselben ihre Gymnasialstudien fortsetzen können, und einem dritten ein Stipendium zum Beginn seiner Studien, in der gewohnten Herzengüte ausfolgen ließ.

Wochen waren vergangen. Wochen voll des bittersten Weh's. Alle Versuche, den Schmerz durch angestrengtes Denken zu betäuben, fruchteten nichts. Da sah er oben in seinem Mansardenstübchen und starrte hinaus in das unergründliche Dunkel der Nacht. Ein Zug namenlosen Schmerzes lag auf seinem Gesicht. „So geht es nicht, so geht es nicht!“ murmelte er und strich sich mit der Hand über die glühende Stirne und dann versank er wieder in sein dumpfes Hinbrüten. Plötzlich pochte es an der Thür. „Wer mag das sein?“ Er sprang auf und öffnete. „Anna Sergejewna“ schrie er und prallte zurück.

Und sie war es. Sie trat ein, bleich, mit vom Weinen gerötheten Augen. Sie blickte auf ihn, er aber stand abgewendet, beide Hände vor das Gesicht gepreßt. Endlich sah sie sich; er ließ die Hände sinken.

„Anna Sergejewna,“ fragte er mit zitternder Stimme, „was führt Sie hieher?“ „Alexei Dimitrovich,“ sagte sie, „Sie sind mein Freund.“

„Jawohl, Ihr Freund!“ erwiderte er schmerzlich bewegt. „Alexei Dimitrovich,“ sagte sie und sank vor ihm hin. „Alexei Dimitrovich, Sie müssen mich zu Ihrem — Weibe machen!“

„Zu meinem Weibe machen,“ wiederholte er wie geistesabwesend und blickte starr auf sie hin.

„Heute noch müssen wir getraut sein. O Alexei!“ schrie sie, „starrten Sie mich nicht so an. Alexei, Alexei, wenn Sie mein Freund sind, wenn Sie mich lieben, so heirathen Sie mich!“ und sie sprang auf.

„Heirathen, ja heirathen.“ Er heftete noch immer seinen starren Blick auf die Stelle, wo sie gekniet. Plötzlich fuhr er zusammen, er strich sich mit der

Hand langsam über die Stirne, als wolle er etwas entfernen, das ihn presste und drückte, dann athmete er tief auf und wie ein eben Erwachender murmelte er: „Ich, ich und sie!“ und dann schrie er plötzlich auf, daß sie unwillkürlich zurückwich: „Anna Sergejewna, ist es wahr, ist es wahr? Ich soll Sie heirathen? oh! wiederholen Sie es, wiederholen Sie es, ich bitte Sie,“ und dabei kniete er vor sie hin und fasste nach ihrer Hand und bedeckte diese mit heißen Küssen.

„Ja, Alexei,“ erwiderte sie, „aber hören Sie mich an!“

„Ich höre, ich höre!“ murmelte er wie ein Verzückter und hörte nicht auf, ihre Hand zu küssen.

„Alexei Dimitrovich, mein Vater will, ich soll den Obersten Variatin heirathen.“

„Sie sollen nicht!“ schrie er und sprang auf.

„Ich will auch nicht. Und deshalb kam ich her, um Sie zu fragen, ob Sie mich heirathen wollen, jetzt sogleich?“

„Ob ich will? Wie können Sie fragen, Anna Sergejewna!“

„Ich stelle aber Bedingungen, schwere Bedingungen!“

„Neden Sie.“

„Sehen Sie, Alexei,“ sagte sie, „ich hatte Ihnen bereits gesagt, daß ich Sie liebe, aber wie ein Freund den Freund, eine Freundin den Freund, nicht wie ein Weib den Mann; Sie aber, Alexei, Sie lieben mich mit Leidenschaft, so aber darf keine Ehe sein oder sie wird elend, unsäglich elend. Sehen Sie das ein, Alexei?“

„Sie haben Recht!“ entgegnete er tonlos. All das Weh der vergangenen Tage hatte ihn wieder überkommen.

Wäge der Bergelter alles Guten über diesen edlen Kirchenfürsten die ganze Fülle seines Segens ausschütten, damit derselbe die Ernte seiner hochherzigen Saat einheimse und am Vorabend seines Lebens die Früchte seines Edelsinnes in voller ungetrübter Freude genießen könne.

Noch gestern Nachmittags halb 3 Uhr begab sich Sr. Erzellenz mittelst Separatzug von hier nach Temesvár, begleitet von mehreren hiesigen Honoratioren bis Bogsan.

Die edelste Art. Im festlich mit Lampions und Fahnen decorirten Kiosk versammelte sich Dienstag den 7. d. ein sehr zahlreiches und ebenso distinguirtes Publikum, um nach Langem wieder einmal den Produktionen unseres Gesangsvereines zu lauschen.

Das Programm war folgendermaßen zusammengestellt: 1) „Am Wörther See“, Rärthnerlieder für Männerchor mit Klavierbegleitung, von Th. Koshat. 2) Ungarische Volkslieder für Männerchor, von Zimay László. 3) „Vorjagen nach Gott“, gemischter Chor, von Kreuzer. 4) a) „Der Sänger und die Hirtin“, Duett von Nagiller, b) „Die beiden Nachtigallen“, Duett von Hadel. 5) „Romankapitel“, von Engelsberg. 6) „Röslein und Wandern“, Duett von Karafk. 7) Chor und Solo aus „Freischütz“ und „Präciosa“ von Weber.

Zum ersten Male begegneten wir im Programm des hiesigen Gesangsvereines dem ungarischen Lied und erntete auch dessen Vortrag stürmischen Beifall. Ein vor nicht langer Zeit ausgesprochener Wunsch, der Verein möge auch das ungarische Lied pflegen, ist hiedurch seiner Erfüllung entgegengegangen.

Rauschenden Applaus errangen auch die beiden Duette, ersteres vorgetragen von den Fräuleins Esther Frankl und Sofie Stepan, letzteres von Fräuleins Nina und Sofie Stepan.

Wir hatten ja schon wiederholt Gelegenheit die künstlerisch tüchtigen Leistungen der genannten Damen kennen zu lernen und enthebt uns deren bekannte Virtuosität jeden weiteren Lobes.

Die Männerchöre waren kräftig und mit Präzision vorgetragen, ebenso die gemischten Chöre, bei welchen sich durch einen Kranz junger liebenswürdiger Damen ein recht anmuthiges Bild dem Auge des Zuschauers bot.

Der Gesangsverein hatte auch an diesem Abende die Ehre, einige illustre Gäste bei seiner Produktion erscheinen zu sehen; es hatten sich nämlich der Obergespan des Kraßauer Komitates, Herr v. Tabajdy, sowie der Domänendirector der Staatseisenbahn-Gesellschaft, Hr. Oscar Kunder, nebst mehreren anderen Herren eingefunden, welche auch den Leistungen des Vereines ungetheilten Beifall zollten.

Den Schluß der diesmal durchwegs animirten Unterhaltung bildete in herkömmlicher Weise ein „Tanzchen“, das bis 1 Uhr Morgens in heiterster Stimmung der Theilnehmenden währte.

† Todesfall. Der gewesene Vizegespan des Kraßauer Komitates, Hr. Konstantin Gyika v. Dézsanfalvi, kön. Rath, ist am 7. d. nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahre zu Lugos verschieden.

+ Die „Temesvarer Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 8. d. nach „Hon“ eine Mittheilung über Reschitsa, die wir im Nachstehenden wegen der kuriosen Entstellung der Thatsachen reproduziren:

„Die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft

hat das Budapester Polytechnikum ersucht, bei den Reschitsaer Werken der Gesellschaft die in Verwendung stehenden Maschinen untersuchen zu lassen. — Das Polytechnikum hat zu diesem Zwecke die Professoren Nagy und Bilch, sowie den Maschinenmeister Csoska entsendet. Die Herren haben 70 Maschinen untersucht und über eben so viele einen schriftlichen Bericht erstattet. Die Herren äußern sich mit voller Anerkennung über die großartige Einrichtung des Werkes. In Reschitsa sind 3000 Arbeiter beschäftigt. Gegenwärtig werden dort auf Bestellung der Staatsbahnen 40.000 Stück Stahlmaschinen angefertigt. Man beginnt jetzt den Bau eines größeren Schmelzofens, für welchen 700.000 fl. präliminirt sind.“

Der Korrespondent des „Hon“ scheint schlecht informiert gewesen zu sein, und haben wir diese Nachricht dahin zu erläutern, daß es sich nicht um die Untersuchung von eben so vielen Individuen zu Maschinenwärter und Kesselheizer handelte. — Ebenso komisch klingt die Mittheilung, daß jetzt mit dem Bau des neuen Hofofens begonnen wird, während derselbe schon geraume Zeit vollendet dasteht und seiner Inbetriebung entgegensteht.

Paßausgeliefert. Einer dem Justizministerium zugegangenen Mittheilung zufolge haben die rumänischen Gerichte die Auslieferung des in Bukarest detenirten gewesenen Vizegespans Paß beschlossen und hat das Justizministerium, wie man mittheilt, auch sofort die ungarische Grenzbehörde behufs Uebernahme desselben verständigt.

Ein Manuskript von Petrus. Ein unklänge in der Höhle eines Eremiten unweit Jerusalem entdecktes Papyrus-Manuskript, das angeblich das Wort des heiligen Petrus sein soll, ist einem von dem Bibelverein in London entsendeten Ausschusse zur Prüfung unterbreitet worden. Die Gelehrten der Bibelgesellschaft sind nunmehr zu dem Schlusse gelangt, daß das Manuskript wirklich von dem genannten Apostel herrühre. Sie boten den Erben des Eremiten den hohen Preis von 50.000 Franks für das Dokument, aber das Angebot wurde zurückgewiesen.

Geheilte Windeln. Letzten Donnerstag hat der Papst in Gegenwart des spanischen Gesandten Herrn Cardenas die Windeln geweiht, die für den zukünftigen Sprößling der Königin Christine bestimmt sind. Ein Courier des spanischen Gesandten reiste dann sogleich mit diesen Windeln nach Madrid ab.

Ein wohlthätiges Verbot. Ein bemerkenswerthes Verbot hat die Polizei der Stadt Weimar erlassen, indem sie, veranlaßt durch die rücksichtslose Unverfrorenheit, mit der dort bei offenen Fenstern Clavier gespielt wird, jedes Musiküben in dieser das Publikum und die Nachbarschaft belästigenden Weise bei 2 Mark Strafe untersagt.

Selbstmord eines Garibaldianers. Ein in seiner Art allein dastehender Selbstmord ist am 27. August zu Catanzaro in Sizilien begangen worden. In einem Hause der Via del Carmine wohnte seit vielen Jahren der garibaldinische Ex-Major Raphael Piccoli, einer der Tausend von Marsala, mit seiner Frau und fünf Kindern. Das größte Elend herrschte im Hause, denn Piccoli bezog vom Staate nur die kleine Pension von 300 Lire, welche

„Nun denn, so will ich Sie bitten, mir ein Jahr zu schenken, ein Jahr, in dem ich lernen will, Sie zu lieben, als Weib zu lieben. So lange aber wollen wir der Welt gegenüber Mann und Weib sein, uns aber Freunde bleiben, Alexei, Freunde!“

Er war schmerzlich zusammengezuckt bei ihren Worten.

„Wir wollen Freunde bleiben,“ wiederholte sie. „Und wenn ich nicht Sie lieben lernte in der Zeit, sondern . . .“

„Einen Andern, dann werde ich wissen, was zu thun,“ entgegnete er fest. Der Mann war in ihm erwacht.

„Ich habe es gewußt, ich habe es gewußt!“ schluchzte sie und warf sich ihm an die Brust, er aber wagte es nicht, einen Kuß auf ihre Stirne zu pressen, aber es fiel ihr eine Thräne darauf.

Ihm war unsäglich weh.

Sie waren Mann und Weib geworden und lebten anscheinend wie das glücklichste Ehepaar. Alle Welt betrachtete ihre Ehe als ein Muster. General Stoltikoff hatte anfangs gewettert und geflucht, bald aber hatte seine Liebe zur Tochter gestiegt und ihr vergeben. Ihm aber verzieh er nie! So mochten ungefähr drei Monate vergangen sein, als ein Jugendfreund Alexei's, Zwan Feodorowitsch, ein kleiner Student, zu ihnen auf Besuch kam. Er wollte ein Jahr in Odessa studiren, und das junge Ehepaar räumte ihm ein Zimmerchen ein. Wieder mochten 3-4 Wochen vergangen sein, als Zwan eines Abends plötzlich in Alexei's Zimmer trat.

„Alexei,“ sagte er, „ich komme, Dir Lebewohl zu sagen.“

taum für de  
Ungemach de  
Piccoli, das  
wählte eine  
nämlich meh  
zuzuführen,  
im Schlafz  
einem Kiesel  
Und damit  
Kinder nicht  
hören möcht  
mit Fegen.  
mehr eine  
Zeiche, mit  
Er hatte für  
einen Schre  
wurde von  
Grabe geleit

über f a l  
australische  
über eine  
manne Med  
thaten bega  
bei einem  
dingfest ger  
in der Nach  
Beamtens g  
Drohungen  
hen, da ihn  
paratzug m  
nahen begr  
waren, bra  
tigten sich  
einer von  
Stelle auf  
Bahn pass  
Notzsignale  
hindern. G  
lehre des  
sief dem Z  
signal, wo  
konnte. Di  
befanden,  
und besetzt  
Sobald die  
gegen die  
darauf, da  
die sich im  
Schüsse zu  
dem größ  
des Lebens  
Während s  
spann, su  
der nächst  
an, das G  
und da die  
ten, sprang  
und es ent  
hartnäckig  
füßterlich  
unverwund  
Kugelregen  
schienen. A  
auf seine

„Leb  
„Hon  
„Wa  
so . . .  
„Ni  
Dir zum  
„Re  
liche Mh  
„So  
Frau!  
„So  
war, er z  
„Du  
Alexei!  
„Alex  
„Du bleib  
verschloß  
Zwa  
zu erklä  
ließ er ih  
Doch ne  
Wö  
ein, seine  
wie der  
Auge.i.  
„In  
Seine St  
Zwa  
„In  
Frau?“  
„N  
mich fort,  
Alex  
auch Ann  
wegung.

bei den Verwen-  
affen. —  
die Pro-  
meister  
Maschi-  
le einen  
äußern  
tuge Ein-  
000 Kr-  
auf Be-  
den Bau  
700.000  
t Schlecht  
wir diese  
nicht um  
dern um  
zu Ma-  
Ebenso  
mit dem  
während  
steht und  
m Justiz-  
lge haben  
des in  
Pa uß  
wie man  
zbehörde  
u s. Ein  
zeit Zeru-  
anemlich  
inem von  
Ausstufte  
hrten der  
huffe ge-  
genann-  
des Gre-  
für das  
Kewiesen.  
Donnerstag  
Gefanden  
e für den  
bestimmt  
eiste dann  
b.  
Ein Be-  
er Stadt  
durch die  
bei offenen  
tübigen in  
t belästigt.  
Dianers.  
stmond ist  
begangen  
ne wohnte  
Er-Major  
Marjala,  
s größte  
ezog vom  
ire, welche  
mir ein  
rnen will,  
ange aber  
Weib sein,  
!"  
bei ihren  
erholte sie.  
der Zeit.  
ffen, was  
war in  
gewußt!"  
Brust, er  
Stirne zu  
uf.  
orden und  
paar. Alle  
General  
flucht, bald  
und ihr  
o mochten  
ein Zu-  
em Kiewer  
wollte ein  
Ehepaar  
er mochten  
es Abends  
Lebewohl

kaum für den Hauszins genügte. Müde, mit dem Ungemach des Lebens weiter zu kämpfen, beschloß Piccoli, dasselbe durch Selbstmord zu endigen, und wählte eine gräßliche Todesart. Er beschäftigte sich nämlich mehrere Tage hindurch damit, einen Nagel zuzuschärfen, und als er sich am 27. August allein im Schlafzimmer befand, begann er denselben mit einem Kieselstein in die rechte Stirnwand einzutreiben. Und damit die im nächsten Zimmer befindlichen Kinder nicht das Klopfen des Steines auf den Nagel hören möchten, umwickelte er den Kopf dieses letzteren mit Fegen. Als die Gemalin dazukam, fand sie nur mehr eine unförmliche, auf dem Boden liegende Leiche, mit einem Muttergottesbilde an der Seite. Er hatte fürchterlich leiden müssen und doch nicht einen Schrei, nicht einen Seufzer ausgestoßen. Piccoli wurde von zahlreichen Freunden und Bürgern zu Grabe geleitet.

\* Eine von einer Räuberbande überfallene Eisenbahn-Station. Die australischen Blätter bringen von Victoria Berichte über eine Räuberbande, die unter ihrem Hauptmann Ned Kelly in der letzten Zeit zahlreiche Mordthaten begangen hat und endlich am 27. Juni d. J. bei einem Ueberfalle auf eine Eisenbahn-Station dingfest gemacht worden ist. Die Verbrecher hatten in der Nacht das Stationsgebäude umzingelt, die Beamten gefangen genommen und dieselben durch Drohungen zwingen wollen die Schienen aufzureißen, da ihnen verrathen worden war, daß ein Separatzug mit Polizeimannschaft gegen sie im Herannahen begriffen sei. Da alle Drohungen vergeblich waren, brachen sie selbst das Magazin auf, bemächtigten sich der Werkzeuge, rissen die Schienen auf einer von der Station nicht allzuweit entfernten Stelle auf und nahmen alle Personen, welche die Bahn passirten, gefangen, um das Ablassen von Nothsignalen für den herannahenden Zug zu verhindern. Glücklicherweise war es aber dem Schul-lehrer des Ortes gelungen zu entkommen. Derselbe lief dem Zuge entgegen und gab ihm das Noth-signal, worauf noch rechtzeitig gehalten werden konnte. Die 50 Policemen, welche sich in demselben befanden, rückten in der Dunkelheit der Nacht vor und besetzten alle Zugänge des Stationsgebäudes. Sobald die Räuber dies bemerkten, fingen sie an gegen die Polizeimannschaft zu feuern, im Vertrauen darauf, daß dieselbe wegen der vielen Gefangenen, die sich im Hause befanden, nicht wagen würde die Schüsse zu erwidern. Endlich gelang es aber doch dem größeren Theile der Gefangenen, mit Gefahr des Lebens aus dem Gebäude herauszuspringen. Während sich nun ein förmliches Feuergefecht entspann, suchte der Chef der Polizeimannschaft von der nächsten Station telegrafisch um die Erlaubniß an, das Gebäude in Brand zu stecken. Dies geschah, und da die Räuber sich nicht anders zu helfen wußten, sprangen sie sämmtlich aus Thür und Fenster und es entspann sich ein mörderischer Kampf, der hartnäckig mit Revolvern geführt wurde. Einen fürchterlichen Eindruck machte Ned Kelly, der fast unverwundbar schien, indem unter dem heftigsten Kugelnregen die Kugeln von seiner Brust abzuprallen schienen. Während er selbst lud und schloß, schlug er auf seine Brust und prahlte damit, daß ihm die

Kugeln gar nichts anhaben können, indem er ehern sei. Endlich feuerte ein Polizeimann ihm mehrere Schüsse in die Weine, die ihn zu Falle brachten. Jetzt zeigte es sich, daß Ned Kelly sowie seine Leute unter den Kleidern Panzer trugen, welche aus Flugschaaren geschmiedet waren, die seit einiger Zeit auf räthselhafte Weise in großer Anzahl in der Gegend verschwunden waren. Aus diesem Grunde erklärt es sich, daß nur wenige Räuber tödtlich getroffen wurden, während der Verlust der Polizeimannschaft ein weitaus größerer war. Leider muß auch der Tod mehrerer von den Räubern Gefangenen beklagt werden. Die Räuber sind dem Gerichte übergeben worden. Merkwürdigerweise befindet sich Ned Kelly wieder auf dem Wege der Besserung. Hoffentlich wird es ihm aber nicht gelingen zu entkommen und dadurch der verdienten Strafe zu entgehen.

\* Bestimmung. A.: „Die Pantoffeln, welche deine liebe Frau sticht, sind jedenfalls für dich bestimmt.“ B.: „Glaube das nicht, im Gegen-theil, ich bin für die Pantoffeln bestimmt.“

\* Schlesiische Weine. Ein Reisender fragte einen schlesischen Klosterbruder: „ob es in seinem Kloster auch vaterländische Weine gäbe.“ — „Leider ja“, war die Antwort, „wir trinken sie aber nur in der Marterwoche.“

\* Feuerwehr — Steuerwehr. Beim achten in Heidelberg jüngst abgehaltenen badischen Feuerwehrtag hat die folgende kleine, etwas boshafte Inschrift bestimmende Heiterkeit hervorgerufen.

Die Feuerwehr,  
Die ist zum Löschen stets zur Hand.  
Hätten wir eine Steuerwehr,  
Wären wir nicht so abgebrannt!

\* In der anderen Welt. Aus Magasi (Eisenburger Komitat) wird der „Egnet.“ folgender tragikomischer Fall geschrieben: Ein biederer Landmann, der den langen Winter in großem Elend verbracht, fuhr dieser Tage endlich mit einigen Säcken Mehl am Wagen nach Hause, wo er ein gutes warmes Nachtessen zu finden hoffte. Da jedoch seine Frau ein solches nicht bereitet hatte, entstand ein Wortwechsel zwischen den Eheleuten, der damit endete, daß der Gatte, verzweifelt über die Jungferlichkeit seiner Frau, dieser drohte sich erhenken zu wollen, wenn sie in ihrem Geiz nicht innehalte. Das Weibchen aber holte einen Strick und übergab diesen ihrem Mann mit den Worten: „Na, zeig mal, ob du Courage hast!“ Der Gatte nahm den Strick und ging hinauf auf den Dachboden, wo er sich an einem Balken erhenkte. Die Frau sah diesem Treiben ruhig zu, bis ihre Schwägerin, die auf den Lärm herbeigeeilt war, den Strick abschneid und den Verzweifelten nach langem Reiben wieder zum Leben brachte. Das erste Wort des Wiedererwachten aber war: „S ist doch nicht gut auf der anderen Welt.“

\* Eine Riesen-Melone. Auf dem Grunde des hauptstädtischen Depositenamts-Oberassiers Ferdinand Reinboch in St. Mikaly nächst Budapest ist eine achtundzwanzig Pfund schwere Zuckermelone gewachsen. Das seltene Stück wird in einem dortigen Geschäfte ausgestellt werden.

\* Eisenbahnunglück. Man schreibt aus Dedenburg vom 7. d.: Der in der Nacht von Montag auf Dienstag aus Steinamanger nach Dedenburg

abgegangene Personenzug der Südbahn ist mit einer zweistündigen Verspätung hier eingetroffen. Die traurige Veranlassung dieser Zugverspätung war ein Zusammenstoß eines Zuges der ungarischen Westbahn in der Bahnhoffstation Steinamanger mit dem vorbe-nannten Personenzuge. In dem Moment, als letzterer einfuhr, traf ihn nämlich der Westbahnzug in der Flanke und zertrümmerte sechs Waggons der Südbahn, wobei auch ein Kondukteur schwer verwundet wurde. Die Untersuchung, die sich namentlich gegen die Fahrlässigkeit der Westbahn richten soll, ist im Zuge.

\* Kampf mit einer Katze. Man schreibt aus Paris vom 28. d. M.: „In Grenelle, unweit von Paris, hatte gestern ein junges Mädchen einen bösen Kampf zu bestehen. Sie ging um die Mittags-stunde in den Weinkeller des Hauses, um für das Diner ihrer Herrschaft einige Bouteillen Wein zu holen. Plötzlich hörte man sie furchtbare Schreie ausstoßen; einige Personen liefen herbei, um ihre Hilfe zu bringen, da stürzte sie, von Blut überströmt, das Stück einer zerbrochenen Flasche in der Hand, aus der Kellertür in den Flur. Es vergin-gen einige Minuten, bevor sie sich gesammelt hatte, dann berichtete sie, es sei ihr, kaum daß sie in den Keller getreten war, ein Thier, ein haariges Un-geheüm, auf die Brust gesprungen und habe ihr Gesicht und Arme mit scharfen Krallen zerfleischt. Mit einer Weinflasche, die sie vom Boden aufge-hoben, habe sie dann auf das Thier zugeschlagen, es verschreckt und hierauf die Flucht ergriffen. Einige Leute stiegen in den Kellerraum, kamen aber schon nach einer kleinen Weile zurück und erklärten, bleich vor Schrecken, sie hätten im Dunkel zwei feuersprühende Augen gesehen, so daß sie nicht Stand halten mochten. Zwei Männer, mit Knütteln be-waffnet, wollten nun den Kampf bestehen, doch auch sie kehrten bald in voller Eile wieder; ihre Striche, sagten sie, wären ganz nutzlos gewesen, das Thier mache furchtbare Sätze, zische und puste ganz erschrecklich und sie dankten Gott, daß sie wieder am Tageslicht seien. Zwei Sicherheitswachmannern gelang es endlich, das Thier zu tödten — es war eine riesig große Katze, die von der Wafferscheu befallen war. Das Mädchen ist in ärztlicher Pflege.“

\* Amerikanisch. Die Leistungen der arbeit-ersparenden Maschinen Amerika's sind durch die Ausstellungen genügend bekannt geworden. Sie treten bisweilen fast an das Wunderbare. So hat in jüngster Zeit der Farmer Lawton in Carleton County, Missouri, ein Kunststück fertig gebracht, das man als Fabel betrachten müßte, wenn es nicht durch glaubwürdige Zeugen verbürgt würde. Lawton ließ Weizen schneiden und 4 Minuten 37 Sekunden später offerirte er seinen Gästen Gebäck von diesem Weizen. Um 4 Uhr stand die mit Maulsejeln bespannte Mähmaschine am Weizenfelde bereit, den Schnitt zu beginnen. Jede paar Fuß waren Männer in Linie postirt, den fallenden Weizen armvoll aufzufassen und der zunächst stehenden Dreschmaschine zu über-liefern. Ein Mann zu Pferde wartete auf das Ge-treide, um es im Fluge nach der 16 Ruthen ent-fernten Mühle zu bringen, wo Herr Lawton zur Empfangnahme bereit stand, während Frau Lawton und ihre Nichte alle Vorkehrungen getroffen hatten, mit möglichster Schnelligkeit einige Pfannkuchen und sogenannte Biscuits zu backen. Auf das gege-bene Signal zogen die Maulsejeln an; in 1 Minute 15 Sekunden war der Weizen (etwa 8 Quart) im Sack und letzterer in der Hand des Reiters. In 1 Minute 17 Sekunden wurde das Mehl an Frau Lawton abgeliefert und in 3 Minuten 55 Sekunden nach Beginn der Arbeit der Mähmaschine offerirte die Nichte den Gästen die wohl gelungenen Pfann-kuchen, während Frau Lawton beschäftigt war, Bis-cuits zu bereiten, was ihr in 4 Minuten 37 Secun-den nach 4 Uhr gelang.

\* Ein närrisches Begräbniß. Auf dem Kirchhofe von Finchley in London wurde jüngst ein wunderliches Begräbniß gefeiert. Es wurde nämlich ein Clown beerdigt. Die ganze Circusgesell-schaft assistirte im Costum. In der Procession trug der Zwerg eine schwarze Fahne und führte einen Pony, auf welchem der Affe Cingo saß, Affe und Pony in Trauerkostumen. Auf dem Sarge lag die Schellenkappe des Clown; gleich hinter dem Sarge folgten zwei Clowns, das Gesicht weiß und gelb bemalt, im Narrenanzuge. Als das Grab ge-schlossen war, schlugen die beiden Hanswurste Pur-zelbäume darüber als letzten Abschiedsgruß an „Bruder Billy.“

### Ueber das Schweißen.

Die meisten Metalle besitzen die Eigenschaft der Schweißbarkeit, das heißt die Fähigkeit, bei er-höhter Temperatur so weich zu werden, daß zwei Stücke, auf einander gelegt und durch Hämmern und Walzen zusammengepreßt, sich zu einem einzigen Körper verbinden. In sehr hohem Grade ist das Stabeisen schweißbar, und auf dieser wichtigen

„Lebewohl? Ja, wohin willst Du denn gehen?“  
„Fort! fort! um jeden Preis fort!“  
„Was ist Dir denn, Iwan, Du siehst so bleich, so...“  
„Nichts, nichts! Glaubst Du Alexei, daß ich an Dir zum Schurken werden könnte?“  
„Nein, Iwan,“ entgegnete Alexei. Eine schmerz-liche Ahnung überkam ihn.  
„So muß ich fort, denn — ich liebe Deine Frau!“  
So gefaßt Alexei auch auf diese Enthüllung war, er zuckte doch zusammen.  
„Du siehst, ich muß fort, also lebe wohl, Alexei!“ und damit wollte er fort.  
Alexei Dimitrowich aber vertrat ihm den Weg.  
„Du bleibst da,“ sagte er. Er selbst aber ging und verschloß hinter sich die Thüre.  
Iwan wußte sich seines Freundes Benehmen nicht zu erklären. Weshalb hielt er ihn zurück? Weshalb ließ er ihn nicht gehen? — Sollte er vielleicht...? Doch nein, nein! unbegreiflich.  
Plötzlich ging die Thüre auf und Alexei trat ein, seine Frau an der Hand führend. Er war blaß wie der Tod und sie hatte vom Weinen geröthete Augen.  
„Iwan“, sagte Alexei, „Du liebst meine Frau?“ Seine Stimme zitterte.  
Iwan zögerte. Wie sollte er auch nicht vor ihr?  
„Iwan, nochmals frage ich, Du liebst meine Frau?“  
„Nun denn, ja!“ rief dieser, „aber jetzt laßt mich fort, sonst werde ich wahnsinnig!“  
Alexei vertrat ihm abermals den Weg und auch Anna Sergejewna machte eine abwehrende Be-wegung.

„Auch sie liebt Dich,“ sagte Alexei, „hier habt Ihr Euch und — seid glücklich.“ Die Kraft wollte ihm versagen, er schien sinken zu wollen, bald jedoch fand er seine Fassung wieder. Noch einmal sagte er: „Seid glücklich!“ Dann ging er.  
Er wollte die Liebenden allein lassen, und dann sollten sie ja nicht sehen, daß er weinte, bitterlich weinte.  
Was weiter mit Iwan und Anna geschehen? Wie Iwan das Unbegreifliche, das Unfassbare be-greifen gelernt? Wie er die Geliebte, die jetzt sein war, sein auf ewig, an die Brust preßte und küßte, wie er dann wieder fort wollte, weit weg, den Freund meiden und dessen Frau, und wie Beide weinten und lachten vor Freude und Weh, wie könnte sich das nicht ausmalen? Wenn aber Iwan seine Ge-liebte fragte, wie es gekommen, daß ihr Mann sie ihm zugeführt, so erzählte sie ihm, es sei ihr Mann zu ihr gekommen und habe ihr gesagt: „Anna, Iwan will fort, er hat Abschied von mir genommen. Hast Du mir nichts zu sagen?“ und das mit einem Tone! Und da habe sie Alles begriffen und sei ihm um den Hals gefallen und habe geschluchzt: „Ich liebe ihn, ich liebe ihn!“  
Und dann?  
Acht Tage später war die Scheidung zwischen Anna Sergejewna und Alexei Dimitrowich vollzogen und bald darauf war sie Iwans Weib. Den ersten Tanz auf der Hochzeit aber tanzte Alexei mit der jungen Frau und dabei war er so lustig, so furcht-bar lustig, daß sie manchmal besorgte Blicke auf ihn warf, und am nächsten Morgen: da traten Iwan und sein junges Weib die Hochzeitsreise an, Alexei aber lag zu Hause erschossen in seinem Blute.

Eigenschaft beruht seine vorzügliche Verwendbarkeit zu vielen industriellen Zwecken, da es bei der Strengflüssigkeit desselben nur in Folge des Zusammen-schweißens einzelner Stücke möglich wird, große Bestandtheile darzustellen.

Das Schweißen beruht, nach der allgemein geltenden Theorie, auf einem durch Druck erfolgten Zusammenpressen der Moleculen des Metalles bis zur unmittelbaren Berührung, das ist, auf einer so großen Annäherung der kleinsten Theile der beiden verbundenen Eisenstücke, daß der Aggregatzustand an der Schweißstelle mit demjenigen übereinstimmt, welcher in den übrigen Partien des geschweißten Körpers vorhanden ist. Es gelingt das Schweißen jedoch nur, wenn man die vereinigenden Flächen nach genauer Ebnung vollkommen glatt und rein gemacht hat, bevor sie aufeinander gebracht wurden. Waren diese Flächen nicht vollkommen rein oder hat sich, namentlich in Folge der Erhitzung, eine Eisenoxydschicht darauf gebildet, so wird die Schweißung nicht erzielt werden können.

So allgemein und längst bekannt diese Thatsache auch ist, weichen doch die Meinungen über die Ursachen, welchen eine Schwächung oder eine Verhinderung des Schweißens beizumessen sei, wesentlich voneinander ab. Einige halten dafür, daß die Interposition des Eisenoxydes oder anderer Substanzen eine mechanische Verhinderung des Contactes der Moleculen herbeiführt. Andere jedoch sind der Ansicht, daß die Einbuße der Schweißbarkeit der durch die Gegenwart gewisser Verunreinigungen (wie Kupfer- und Kohlenstoff) behinderten Molecularbewegung des Eisens zuzuschreiben sei. Zu Gunsten dieser Theorie wird angeführt, daß die Gegenwart von zwei Percent Kupfer das Schweißen fast verhindert, während, wenn die Interpositions-Theorie richtig wäre, dieses Kupfer die Schweißfähigkeit eben nur um zwei Percent schwächen sollte, da es nur zwei Percent der Oberfläche der zu vereinigenden Moleculen bedecken kann. Ebenso ist auch constatirt, daß ein Percent Kohlenstoff die Schweißbarkeit stark vermindert, während die Interposition des Carbons allein dieselbe nur um ein Percent verringern sollte.

Diesem Einwurfe wird jedoch von den Befürwortern der Interpositions-Theorie entgegengehalten, daß die perfecteste Schweißung, nämlich jene durch das Schmelzen selbst bei viel größeren Verunreinigungen, als oben angeführt wurden, vollkommen gelinge, indem beispielweise die Interposition von 10 bis 20 Percent Kohlenstoff, Silicium und Kupfer die Festigkeit einer geschmolzenen Masse nicht so angreift, wie ein bis zwei Percent Kohlenstoff oder Kupfer die Festigkeit einer im plastischen Zustande vorgenommenen Schweißung afficirt. Nicht minder sei es bekannt, daß ein durch Schmelzung geschweißter Werkzeugstahl mit 1½ Percent Kohlenstoff viel fester ist, als wenn er weniger Kohlenstoff enthält. Daraus ergebe sich, daß Kupfer und Kohlenstoff die Schweißkraft des Eisens nur durch ihre Interposition verhindern können, daß also ein unvollständiges Schweißen nicht das Resultat einer durch Verunreinigungen herbeigeführten Veränderung in der Molecular-Bewegung, sondern das Resultat einer unvollkommenen Mobilität der Masse ist.

Ueber die Temperatur, bei welcher die Schweißung am besten gelingt, lassen sich aus der Erfahrung gewisse Regeln aufstellen. Wird dieselbe so sehr erhöht, daß ein Schmelzen der Eisenstücke eintritt, so wird jedenfalls die Schweißung möglichst perfect erfolgen; wird sie nur bis zur Plastizität und Mobilität der Oberfläche getrieben, so wird die Schweißung nahezu perfect vor sich gehen. Zwischen diesen beiden Punkten liegt jedoch eine Grenze, bei welcher die Schweißung immer schlecht ausfallen wird, und dies dürfte von der Oxydation herrühren, welche besonders in den gewöhnlichen Schmelzöfen zunimmt, je mehr die Temperatur steigt. Das entstehende Eisenoxyd bildet dann eine Trennungsschicht zwischen den zu vereinigenden Flächen, während, wenn die Massen bis zum Schmelzen oder theilweisen Schmelzen weiter erhitzt werden, sich dieses Oxyd durch die ganze Masse vertheilt und die Schweißung nicht afficirt.

Daraus geht hervor, daß das Schweißen einen gewissen Zustand der Plastizität der Oberfläche erheischt. Ist dieser Zustand nicht vorhanden, so kann nicht geschweißt werden, weil der durch die Mobilität bedingte Contact fehlt. Ist er im Exceß vorhanden, so gelingt das Schweißen nicht, weil die Oxydation einen Mangel an Contact herbeiführt. Während also hohe Temperatur die erste Ursache jener Mobilität ist, die das Schweißen veranlaßt, ist sie auch in einer oxydierenden Atmosphäre die Ursache des Verbrennens des Eisens, welches das Schweißen und das Eisen selbst benachtheiligt. Es muß daher das Schweißen bei einer Hitze geschehen, welche eine Ausgleichung herbeiführt zwischen dem unvollständigen

Contacte, wie er einerseits durch Mangel an Mobilität und andererseits durch die Oxydation herbeigeführt wird. Diese Hitze wechselt je nach der Composition des Eisens; sie wechselt, weil dessen Bestandtheile seinen Schmelzpunkt verschieben und daher auch die Grenze ändern, bei welcher excessive Oxydation eintritt.

### Verkehrs-Ausweis

des  
Reschitzer Spar- und Credit-Vereines  
mit Ende August 1880.

Teilhaber-Conto Ende Juli	20246.—
Zugewachsen im Aug.	672.—
Stand Ende Aug.	20918.—
Einlagen Ende Juli	21664.95
Zugewachsen im Aug.	1751.95
Zusammen	23416.90
Rückgezahlt	812.37
Stand Ende Aug.	22604.53
Wechseleskонт- Zinsen und Schreibgebühren	
Ende Juli	2176.08
Zugewachsen im Aug.	411.38
Stand Ende Aug.	2587.46
Pfandzinsen u. Schreibgeb. im Juli	128.35
Zugewachsen im Aug.	6.22
Stand Ende Aug.	134.57
Wechseleskонт Ende Juli	34626.—
Zugewachsen im Aug.	12655.—
Zusammen	47281.—
Aus dem Portefeuille gingen in diesem Monat	10808.—
Stand Ende Aug.	36473.—
Pfandvorschuß Ende Juli	2521.—
Zugewachsen im Aug.	20.—
Zusammen	2541.—
Von eingelöst	134.—
Stand Ende Aug.	2407.—
Teilhaber-Vorschuß bis Ende Juli	3217.—
Neue Vorschüsse im Aug.	831.—
Zusammen	4048.—
Rückgezahlt	789.—
Stand Ende Aug.	3259.—
Hypothekar-Darlehen Ende Juli	9630.—
Neue Darlehen im Aug.	500.—
Zusammen	10130.—

Rückgezahlt	10130.—
Stand Ende Aug.	10130.—
Hypothekar-Darlehens-Zinsen	648.68
Umschreibgebühren für Antheile	27.—
Teilhabervorschuß-Zinsen	187.33
Regie-Conto bis Ende Aug.	430.39
Begebene Wechsel	3240.—
Erfas von Spezen und Verzugszinsen	104.84
Reservefond	3002.15
Cassa-Saldo	75.17
<b>Eigenes Vermögen des Vereines</b>	<b>27179.64</b>

Nachweis des Vermögens.	
1. Eigenes Vermögen	27179.64
2. An Einlagen	22604.53
3. An begebenen Wechselfn	2560.—
In Ganzen	52344.17

Daselbe haftet mit Ende Aug. aus:	
a) in Wechselfn	36473.—
b) in Pfändern	2407.—
c) in Vorschüssen	3259.—
d) in Hypothekar-Darlehen	10130.—
e) in Baarem	75.17
Zusammen obige	52344.17

Reschitz, am 31. August 1880.  
Die Direktion.

### Bevölkerungsanzeiger

vom 3. bis incl. 9. September 1880.

#### Geboren:

Den Herren: Martin Brandenburg ein Knabe, Josef Schier ein Knabe, Karl Gertner ein Knabe, Johann Pottjät ein Mädchen, Josef Netich ein Knabe, Wenzel Hausel ein Mädchen, Leopold Baumann ein Mädchen.

#### Gestorben:

Franz Groß, 42 Jahre alt.

Budapester Lottoziehung vom 4. Sept.:

**2 9 57 63 79**

Nächste Ziehung 18. Sept.

Hermannstädter Lottoziehung vom 8. Sept.:

**5 10 19 30 40**

Nächste Ziehung am 22. Sept.

## Kundmachung.

Von Seite der Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Reschitz wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung der untangeführten Regalien die Licitation

Freitag den 24. September l. J.,

Bormittags 9 Uhr,

im Domänen-Bureau der Oberverwaltung zu Reschitz abgehalten werden wird.

1. In **Domau** das Schankrecht mit Gasthaus,
2. in **Czerova** das Schankrecht ohne Gasthaus,
3. „ **Lupaf** „ „ „ „
4. „ **Werksthe** „ „ „ „

Die Pachtbedingungen können täglich während der üblichen Amtsstunden in der Domänen-Kanzlei der Oberverwaltung in Reschitz eingesehen werden.

Reschitz, den 10. Sept. 1880. 65 21

### Oberverwaltung

der Eisenwerke, Forste und Domänen.

**Gratis!**  
Muster neuester  
**Damen-Kleider-Stoffe**  
schickt auf briefliches Verlangen überallhin  
**Adolf Hamburger,**  
BUDAPEST, Kronprinzgassa 10  
Fertige Mode-Toiletten  
schönst und billigst!

## UMRATH & COMP in BUBNA bei PRAG,

Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen,

empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichtem Gang, große Leistungsfähigkeit und Reindruck best bekannte und auf der heurigen Prager landwirthschaftlichen Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichneten Spezialitäten in:



### Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen

von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte,

sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte:  
**Putzmühlen, Häcksel-schneider, Schrottmühlen etc. etc.**

50 10.10

Illustrirte Preis-Courante in den Landes-sprachen gratis und franco.